



Projektergebnisse

Wandel akademischer Bildung in Deutschland (1950-2002)

Manfred Stock, Robert D. Reisz

Nach dem Zweiten Weltkrieg expandierte die Hochschulbildung in Deutschland dramatisch. Mit dieser Expansion haben sich auch die **Strukturen und Inhalte der akademischen Bildung** verändert. Im Projekt wurde dies für die Zeitspanne von 1950 bis 2002, also bis etwa zur Einführung der gestuften Studiengänge, untersucht. Dabei richtete sich der Blick auf **Verschiebungen des relativen Gewichts der Studienfächer**. Diese Proportionsveränderungen wurden vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels analysiert.

In der beobachteten Zeitspanne verlieren im Ensemble der Studienfächer die klassischen Professionsfächer (Theologie, Rechtswissenschaften, Medizin) an Gewicht. An Bedeutung gewinnen hingegen neue Fächer mit beruflichem Anwendungsbezug, also Fächer der neuen Professionen. Sie haben mit jenen Fächern gleichgezogen, denen wissenschaftliche Disziplinen entsprechen.

IMPRESSUM

HoF-Berichterstatter (1997-2001 unter dem Titel „HoF-Berichte“).

Redaktion: Roland Bloch, Peer Pasternack.

Hrsg. vom Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Direktor: Peer Pasternack, Geschäftsführerin: Anke Burkhardt.

Sitz: Stiftung Leucorea, Collegienstraße 62, D – 06886 Lutherstadt Wittenberg.

Tel. 03491 / 466 254, Fax: 03491 / 466 255, E-Mail: institut@hof.uni-halle.de

Website: <http://www.hof.uni-halle.de>

„HoF-Berichterstatter“-Archiv: http://www.hof.uni-halle.de/institut/hof_berichterstatter.htm

Der „HoF-Berichterstatter“ erscheint zweimal jährlich als Beilage zur Zeitschrift „die hochschule“; separater Bezug ist möglich. Bestellungen bitte an institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-968X

Verschiebungen in den Proportionen der einzelnen Fächergruppen wurden erstens im Zusammenhang mit der sich wandelnden **Bildungsbeteiligung** untersucht. Im Zuge der Hochschulexpansion wird das Gewicht der klassischen Professionsfächer kleiner und das der Sozialwissenschaften größer. Eng verknüpft mit der allgemeinen Hochschulexpansion sind Effekte, die sich aus der zunehmenden Beteiligung von Frauen und von Kindern aus Arbeiterfamilien an der Hochschulbildung ergeben. Sie weisen in die gleiche Richtung: Mit zunehmendem Anteil der genannten Gruppen unter den Studierenden verlieren vor allem die klassischen Professionsfächer an Gewicht, während Sprach-/Kulturwissenschaften, Sozialwissenschaften sowie Kunstwissenschaften/Kunst sowie Sportwissenschaften an Gewicht gewinnen.

All dies beruht auf der Voraussetzung, dass Bildung als Bürgerrecht institutionalisiert ist und keine unverhältnismäßig hohen Barrieren den Zugang zum Hochschulstudium einschränken. Im Falle einer staatlichen Quotierung der Studienplätze ergeben sich, das zeigt ein Vergleich mit der DDR, völlig andere Fächerverteilungen.

Zweitens wurden die Verschiebungen der Fächerproportionen vor allem im **Zusammenhang mit der Hochschulpolitik** und der **Beschäftigungsentwicklung** in den Blick genommen. Auch die Hochschulpolitik in der BRD beanspruchte, die Hochschulentwicklung zu lenken. Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates in den 1960er Jahren, die Hochschulen grundsätzlich auszubauen, deckten sich allerdings mit den faktischen Interessen der jungen Leute. Hingegen hatten politische Vorgaben in den späteren Jahren, die darauf abzielten, allgemein oder fächerspezifisch die Anzahl der Studienplätze im Namen eines vermeintlichen Qualifikationsbedarfs zu reduzieren, auf die tatsächliche Entwicklung der allgemeinen und fächerspezifischen Bildungsbeteiligung keine Auswirkung.

Mit Blick auf das Beschäftigungssystem kann gezeigt werden, dass sich im Falle der Ingenieurwissenschaften, von Mathematik/Naturwissenschaften, der Rechtswissenschaften und der Lehramter bei steigenden fachspezifischen Arbeitslosenquoten und entsprechend sinkenden Beschäftigungschancen auch die Neigung verringert, das jeweilige Fach zu studieren. Im Falle der Wirtschafts-/Sozialwissenschaften steigen hingegen umgekehrt als Folge der Expansion dieser Fachrichtungen die fachspezifischen Arbeitslosenquoten.

Nimmt man sämtliche Befunde zur fachrichtungsspezifischen Arbeitslosigkeit und zur Platzierung von Hochschulabsolventen in Arbeitsorganisationen zusammen, überrascht insgesamt die **Fähigkeit des Beschäftigungssystems zur Aufnahme von Akademikern**. Auch bei relativ schlechten Beschäftigungsmöglichkeiten hat sich das Beschäftigungssystem für die Hochschulabsolventen – angesichts des beständigen Zustroms neuer Absolventen im Zuge der Hochschulexpansion – als ausgesprochen absorptionsfähig erwiesen.

Die Studie legt die Schlussfolgerung nahe, dass hochschulausbildungsadäquate **Beschäftigungspositionen erzeugt** werden, und zwar **in Anpassung an die Hochschulexpansion**. Das Beschäftigungssystem diktiert damit nicht aus sich selbst heraus einen „Bedarf“ an Absolventen, den die Hochschulen schlicht zu bedienen haben, sondern die Hochschulen haben teil an der sozialen Konstruktion dieses Bedarfs.

✉ Robert D. Reisz / Robert Schuster / Manfred Stock: *Wandel der Hochschulbildung in Deutschland und Professionalisierung* (HoF-Arbeitsbericht 6'11), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2011, 71 S., auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_6_2011.pdf

Wissenschaftspolitik und Politikberatung

Peer Pasternack, Henning Schulze

Im Auftrag des Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierates (SWTR) hat HoF das Verhältnis von Wissenschaftspolitik und wissenschaftlicher Politikberatung untersucht. Neben einem schweizerischen Fokus sind entsprechende Modelle und Erfahrungen aus anderen Wissenschaftssystemen aufbereitet und ausgewertet worden. Im Ergebnis wurden Optionen der Gestaltung wissenschaftlicher Politikberatung herausgearbeitet und bewertet.

Politikberatung zielt auf **Entscheidungsvorbereitung** und/oder **Legitimationserzeugung** für politisches Entscheiden. Im Gelingensfalle kann sie die Rationalität politischen Entscheidens steigern. Dabei steht **Wissenschaftspolitik** im Vergleich zu anderen Politikfeldern unter **besonderen Legitimationsanforderungen**: Die betroffene Klientel ist auf Grund ihrer professionellen Ausstattung zu permanenter kognitiv angemessener Infragestellung befähigt. Daher nehmen in der Beratung von Wissenschaftspolitik traditionell Beratungsgremien eine wichtige Rolle ein, die (auch) aus Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen zusammengesetzt sind. Gesamtstaatliche Wissenschaftsräte, wie sie in zahlreichen Ländern existieren, bieten entsprechende Anschauungsbeispiele.

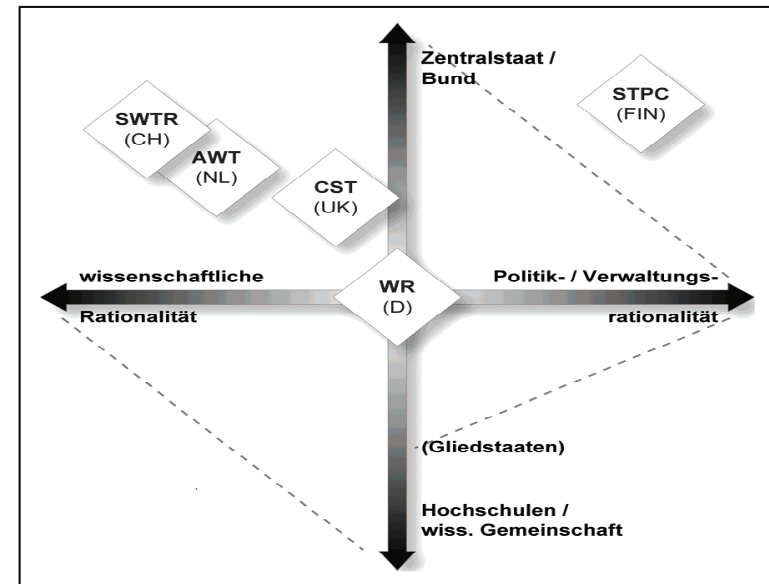
Wesentliche Aufgabe eines Wissenschaftsrates ist es, Übersetzungsleistungen zwischen **drei unterschiedlichen Rationalitäten** zu erbringen. Dabei lässt sich, werden verschiedene Wissenschaftsräte analysiert, immer wieder ausmachen, dass dies auf einer **konfliktorischen** Basis geschieht. Die drei Rationalitäten sind zu unterschiedlich codiert:

- die **wissenschaftliche Rationalität** folgt der Codierung „wahr/unwahr“ und dem Ziel, kognitive Geltungsansprüche für Aussagen – Entdeckungen, Erklärungen, Deutungen – durchzusetzen;
- die **politische Rationalität** nutzt die Codierung „machtüberlegen/machtunterlegen“ (Luhmann) und hat das Ziel, gesellschaftliche Gestaltungsmacht zu sichern bzw. zu erlangen;
- der **Verwaltungsrationaltät** nutzt die an Regelkonformität und Ressourcenverfügbarkeit gebundene Unterscheidung „machbar/nicht machbar“ und verfolgt das Ziel, bürokratische Anschlussfähigkeit zu früherem Verwaltungshandeln herzustellen und zu künftigem Verwaltungshandeln zu ermöglichen, also Risiken zu vermeiden.

Haben die Wissenschaftsräte horizontal zwischen diesen verschiedenen Rationalitäten zu vermitteln, so operieren sie auf der **vertikalen Ebene** zwischen einer strukturellen Entsprechung: Diese lässt sich als Achse zwischen Zentral- bzw. Bundesstaat und wissenschaftlicher Leistungsebene abbilden, in Bundesstaaten ergänzt um dazwischenliegende Entscheidungsebenen – Länder, Kantone –, die aus Sicht des Bundes ‚unten‘ und aus Sicht der Wissenschaft ‚oben‘ verortet sind.

In dieser Konfiguration ist begründet, dass zwischen zwei Ansprüchen von Wissenschaftsräten ein prinzipieller **Zielkonflikt** besteht: dem Anspruch nach einem möglichst hohen Grad an **Verbindlichkeit** einerseits und dem nach möglichst hoher **Autonomie** andererseits. Dieser Zielkonflikt ist grundsätzlich unauflösbar, d.h. er

Vertikal-horizontale Verortung von Wissenschaftsräten



kann nur prozessiert werden, ohne ihn damit zum verschwinden zu bringen: Der Verbindlichkeitsanspruch lässt sich nur durch *Nähe* zur Politik und Verwaltung realisieren; der Anspruch auf Autonomie hingegen setzt die größtmögliche *Ferne* zu eben diesen voraus.

Umso höher der Verflechtungsgrad eines Wissenschaftsrates mit der Politik ist, als desto schwieriger erweist es sich, ersteren zu ignorieren. Umso geringer dieser Verflechtungsgrad ist, desto stärker benötigt der Wissenschaftsrat andere wirksam werdende **Legitimationsquellen**, wenn das Ignorieren seiner Beratungsleistung verunmöglicht werden soll. Mindestens eine von drei **Bedingungen** muss erfüllt sein, um **Einflusschancen** zu erlangen:

- ein Bedürfnis von Politik und Administration nach Irritation geläufiger Einschätzungen durch das Sonderwissen, das Experten einbringen können – ein solches Bedürfnis kann nicht strukturell verankert werden, sondern ist stark von den jeweiligen Akteuren, deren Aufgeschlossenheit und Irritationsfähigkeit abhängig;
- Abstützung durch eine allgemein anerkannte Rolle als Sprecher der Wissenschaft – „allgemein“ heißt: sowohl innerhalb der Wissenschaft akzeptiert als auch außerhalb der Wissenschaft so wahrgenommen;
- unübersehbare Präsenz in der (politikfeld)öffentlichen Debatte, so dass die Interventionen nur schwer ignoriert werden können.

☒ Peer Pasternack / Henning Schulze: *Wissenschaftliche Wissenschaftspolitikberatung. Fallstudie Schweizerischer Wissenschafts- und Technologierat (SWTR)* (HoF-Arbeitsbericht 7'2011), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2011, 96 S.; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_7_2011.pdf;

☒ *Anhang*, 66 S., URL http://www.hof.uni-halle.de/dateien/Anhang_AB_7_2011.pdf

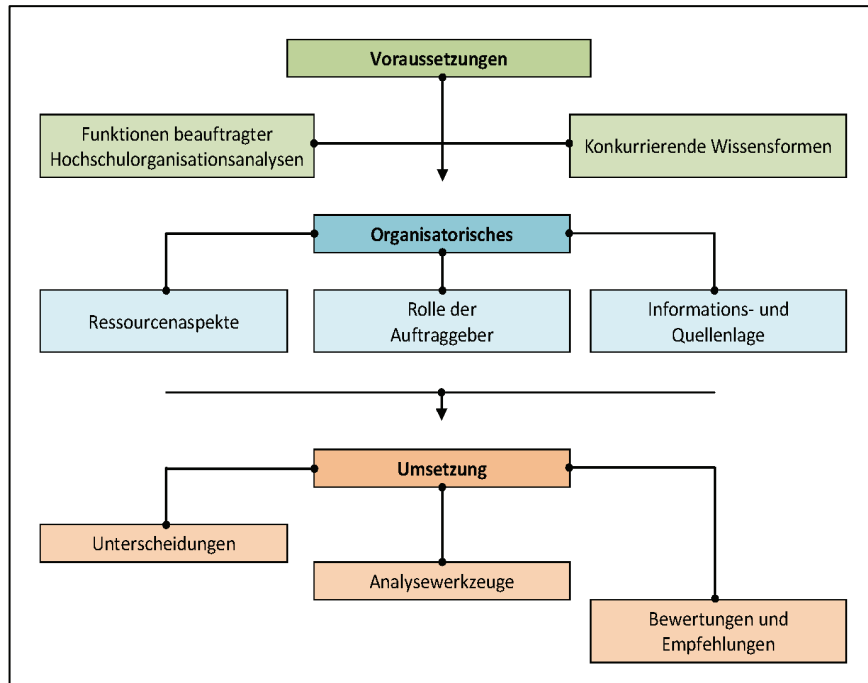
Hochschulorganisationsanalyse zwischen Forschung und Beratung

Daniel Hechler, Peer Pasternack

Die Hochschulforschung ist zunehmend mit der Nachfrage nach konkreten **fallbezogenen Organisationsanalysen** konfrontiert. Dieser Nachfrage vermag sie sich kaum zu entziehen. Die Gründe sind inhaltliche (Erschließung von Feldwissen), legitimatorische (Anwendungsorientierung), finanzielle (Drittmittel) und wettbewerbliche (Konkurrenz der Consultants). Dabei besteht die zentrale Aufgabe der Hochschulforschung darin, voranalytische Urteile über Hochschulentwicklung durch wissenschaftliche Urteile zu ersetzen – und so nicht zuletzt die Problemhorizonte der Akteure zu erweitern.

Daher wurde eine systematische **Aufbereitung der Wissens- und Erfahrungsvoraussetzungen** unternommen, auf deren Grundlage die Hochschulforschung eine solche Nachfrage bedienen kann. Prägnant dargestellt werden jene theoretischen Ansätze, die sich mit den Begriffen der Expertenorganisation, dem garbage-can-model, der losen Kopplung oder der organisierten Anarchie verbinden. Hierbei stehen die zentralen Erklärungsthesen zur Hochschulorganisation im Mittelpunkt. Herausgestellt werden damit zugleich jene Spezifika, die – vermutlich dauerhaft – der Transformation der Hochschulen in eine „normale“ Organisation entgegenstehen. Nicht zuletzt dieses Wissen um die organisationalen Besonderheiten der Hochschule quali-

Analyse von Hochschulorganisationen: Themenübersicht



fiziert die Hochschulforschung gegenüber den Wettbewerbern aus dem Consultingbereich.

Im Anschluss an diese Musterung der zentralen Erklärungsthesen der Hochschulorganisationsforschung werden **anwendungsfallgebundene Hochschulorganisationsanalysen** behandelt. Dabei steht derjenige Projekttyp im Mittelpunkt, der heutzutage typisch ist: extern beauftragt und ressourcenknapp, aber dennoch – aus Sicht der Auftraggeber – möglichst umfänglich, tiefensondierend und weiträumige Kontexte einbeziehend, auf dass möglichst kein Aspekt ungeklärt bleibe.

Im einzelnen geht es dabei um die Funktionen solcher Analysen, praktisch-organisatorische Aspekte (Ressourcen, Rolle der Auftraggeber, Informations- und Quellenlage), Umsetzungsprobleme und -problemlösungen sowie Analysewerkzeuge. Bei all dem erfolgt eine lebensnahe Auswertung, die sich auf mögliche **Konflikte und praktische Probleme** konzentriert. Ebenso wird durchgehend die Frage nach niedrighelliger, adressatenorientierter Analyse- und Ergebnisdarstellung berücksichtigt. Den Abschluss bilden Optionen, um **Bewertungen und Empfehlungen** zu formulieren, ohne die Grenze zwischen Analytiker und Akteur diffus werden zu lassen.

Für alle Organisationsanalytiker indes gilt: Sie wissen nichts besser über den Untersuchungsgegenstand, sondern wissen es anders. Genau deshalb versichern sich Auftraggeber ihrer Expertise. Die beiden Darstellungen – zentrale Erklärungsthesen und anwendungsfallgebundene Hochschulorganisationsanalysen – hängen eng miteinander zusammen:

1. Konkrete Hochschulorganisationsanalysen sind umso leichter und erfolgreicher zu bewältigen, je souveräner die Analytiker/innen über das abstrakt-fallübergreifende wissenschaftliche Wissen zur Funktionsweise von Hochschulorganisation verfügen.
2. Gerade weil konkrete Organisationsanalysen im Hochschulbereich meist unter Bedingungen starken Zeitdrucks und knapper Personalkapazität stattfinden, ist das mobilisierungsfähige abstrahierte Wissen zum Thema eine Ressource, mit der sich die limitierenden Projektumstände zu einem beträchtlichen Teil ausgleichen lassen.

☒ Daniel Hechler / Peer Pasternack: *Hochschulorganisationsanalyse zwischen Forschung und Beratung* (Sonderband die hochschule 2012), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2012, 99 S. ISBN 978-3-937573-29-8

☒ Inhaltsverzeichnis/Leseprobe: http://www.hof.uni-halle.de/journal/dhs_sb_2012_kurz.pdf

Zukunftsfähige Positionierung des New Europe College (NEC) Bukarest

Robert Reisz, Peer Pasternack, Manfred Stock

Im Auftrag des Wissenschaftskollegs zu Berlin wurde das New Europe College (NEC) Bukarest untersucht. Das NEC ist ein Institute for Advanced Studies und wurde 1994 zur Förderung der Wissenschaften ins Leben gerufen. Vorbild für seine Gründung war das Wissenschaftskolleg zu Berlin. Das NEC leistet Beiträge zur Ent-

wicklung der Wissenschaften vor allem auf der Grundlage von Förderprogrammen für junge Forscher auf den Gebieten der Geistes- und Sozialwissenschaften. Im Zentrum stehen dabei Forschungsstipendien, sogenannte NEC-Fellowships. Hinzu treten weitere Förderprogramme mit thematischen Schwerpunkten sowie für spezifische Zielgruppen. Die Studie hatte zum Ziel, Perspektiven für die zukünftige Entwicklung des NEC zu entwickeln.

Innerhalb der Wissenschaftslandschaft Rumäniens nimmt das NEC eine Spitzenposition ein. Es trifft auf eine außerordentliche Wertschätzung in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit. Die Fellowships werden auf der Grundlage eines hochselektiven Auswahlverfahrens vergeben. Zunächst wurden allein rumänische Wissenschaftler/innen gefördert, in den letzten Jahren mehr und mehr auch Wissenschaftler aus den Nachbarstaaten und westlichen Ländern. Damit hat das NEC, auch mit Blick auf die Herkunft der Fellows, einen stärker internationalen Charakter angenommen. Sollte es zunächst auch einen wichtigen Beitrag leisten, um eine neue nationale Wissenschafts- und Funktionselite zu etablieren, so ist diese Funktion in den Hintergrund getreten, ohne freilich ganz an Bedeutung verloren zu haben. Die stärkere Ausrichtung an den universalistischen Kriterien der internationalen Wissenschaft bringt dies zwangsläufig mit sich. Auf diese Weise wurde das NEC zu einer der wichtigsten Kräfte, die die Institutionalisierung dieser Kriterien im akademischen Feld Rumäniens und der Region vorantreiben.

Hochschulen, demografischer Wandel und Regionalentwicklung

Thomas Erdmenger, Peer Pasternack

Am Beispiel Sachsen-Anhalts sind die zentralen Herausforderungen herausgearbeitet worden, vor denen die Hochschulen in Regionen stehen, die durch demografische und wirtschaftliche Risiken gekennzeichnet sind. Sechs Hauptprobleme sind zu identifizieren, die (gegenwärtig oder künftig) ebenso die Situation in Sachsen-Anhalt kennzeichnen, wie sie für die Hochschulen **Herausforderungen** markieren:

1. der **Produktivitätsrückstand** der Wirtschaft, welcher auf Schwächen der Innovationsstrukturen verweist, die wiederum wesentlich im geringen Umfang privat finanzierter FuE gründen;
2. die sich anbahnende **Fachkräftelücke** in der regionalen Wirtschaft, alsbald aber auch im öffentlichen Beschäftigungssektor, welche die innerbetrieblichen Generationenübergänge gefährdet;
3. außerökonomische **gesellschaftliche Verwerfungen**, die soziale und finanzielle Kosten produzieren;
4. die unterdurchschnittlichen **Anteile an** der bundesweiten Verteilung von **Spitzenforschung** (sog. Exzellenz);
5. die Herausforderung der **künftigen Studienplatzauslastung** in Folge der geringer werdenden relevanten Altersjahrgänge im Lande und die daraus folgende Anforderung, Angebote für eine heterogener werdende Studierendenschaft zu offerieren;

6. die problematische Entwicklung des **Landeshaushalts** mit nominalen Ausgaben-senkungserfordernissen von etwa einem Fünftel und realen, d.h. unter Einbeziehung von typischen Kostensteigerungen, von etwa einem Drittel bis zum Jahre 2020 im Vergleich zu 2008.

Im Hochschulsektor bestehen infolgedessen **Handlungserfordernisse** in zwei Hinsichten:

- In **Lehre und Forschung** ergeben sich Herausforderungen insbesondere hinsichtlich der Auslastung der Studienkapazitäten und der Sicherung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Um bestehende Leistungsreserven zu mobilisieren, erscheint es vordringlich, Organisations- und Personalentwicklungsanstrengungen zu unternehmen sowie vorhandene Kooperationspotenziale mit den im Lande ansässigen außeruniversitären Forschungseinrichtungen verstärkt zu nutzen.
- Die **Third Mission** – gesellschaftliche Aktivitäten und Wirkungen – dürfte für die Hochschulen in Sachsen-Anhalt zu einem zentralen Thema ihrer Ressourcensicherung werden. Erwartungen, die sich diesbezüglich an die Hochschulen richten, betreffen vor allem die Bereiche der Sicherung des Fachkräftenachwuchses für die Region, Beiträge zur Entwicklung regionaler Innovationsstrukturen und zur Bewältigung nichtökonomischer regionaler Herausforderungen.

Neben den ökonomischen herrscht ebenso kein Mangel an **nichtökonomischen Herausforderungen**. Daraus folgen Wissensbedarfe etwa hinsichtlich der Gestaltung des Verhältnisses besiedelter und entsiedelter Räume, der Infrastruktur und Verwaltungsprobleme dünn bevölkerter Siedlungsgebiete oder der Sozialraumentwicklung. Die **Wissensbedarfe** müssen allerdings nicht nur formuliert, sondern auch bedient werden. Anders als sonstige Akteure sind Hochschulen prädestiniert, die Entwicklungen nicht einfach geschehen zu lassen, sondern einen strategischen Umgang damit zu entwickeln: Sie haben die intellektuellen Kapazitäten im Haus, um die Aufklärung der Problemlagen zu betreiben.

Indem die entsprechenden Expertisebedarfe bedient werden, können insbesondere die an den Hochschulen vertretenen **Sozial- und Geisteswissenschaften** Akzeptanz gewinnen, die aus der optimalen Bereitstellung von umweltrelevanten Problemlösungen bezogen wird. Legitimität kann als **Verstärkungsfaktor organisationaler Stabilität der Hochschulen** wirken. Allein das Normensystem der Wissenschaft – Unabhängigkeit, Kritik, Methodenbindung usw. – zu vertreten, sichert jedenfalls noch nicht diese organisationale, ggf. überlebensrelevante Stabilität.

Die Herausforderungen sind so komplex, dass **systematisierte Konzepte** nötig erscheinen. Zusammengefasst geht es um

- aktive Akquisition von Studieninteressierten und Kapazitätsauslastung,
- Nachwuchsgewinnung, -entwicklung und -sicherung,
- Besetzung zentraler akademischer Positionen mit Spitzenpersonal,
- möglichst weiträumige Herstellung von Antragsfähigkeit in der allgemeinen Forschungsförderung bzw. gleichgewichtigen Vertretung der sachsen-anhaltischen Forschung darin,
- Kommunikationsfähigkeit mit regionalen Akteuren hinsichtlich deren spezifischer Wissens-, Kooperations- und Innovationsbedürfnisse,

- Beiträge für regionale Innovationssysteme, wobei die Hochschulen eine Kompensationsfunktion für die unterkritisch vorhandene privat finanzierte FuE wahrnehmen müssen,
- Sicherung des Fachkräftebedarfs für die regionalen Beschäftigten.

☒ Peer Pasternack/Thomas Erdmenger: *Hochschulen, demografischer Wandel und Regionalentwicklung. Der Fall Sachsen-Anhalt* (WZW-Arbeitsberichte 2/2011), WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Wittenberg 2011, 133 S.; auch unter http://www.wzw-lsa.de/fileadmin/wzw-homepage/content/dokumente/Dokumente/Arbeitsberichte/WZW_Arbeitsberichte_2_2011.pdf

Kooperationen zwischen Universitäten und außeruniversitären Einrichtungen

Daniel Hechler, Peer Pasternack
unt. Mitarb. v. Reinhard Kreckel u. Martin Winter

Kooperationen haben bestimmte Voraussetzungen, insbesondere ein gemeinsames Interesse der potenziellen Partner. In der Wissenschaft sind die Interessen vorrangig kognitiv bestimmt. Deshalb sind **Entfernungswiderstände** gegen fachliche Kooperationen eher gering. Zugleich kann aber die räumliche Nähe niedrigere **Transaktionskosten** einer Zusammenarbeit ermöglichen. Um kognitiv bestimmte Interessen und räumliche Nähe in gemeinsame Aktivitäten münden zu lassen, bedarf es zweierlei:

- der Gestaltung **günstiger Kontexte** und
- des auf das je konkrete Vorhaben abgestimmten Einsatzes von **Kooperationsinstrumenten**.

Die Gestaltung günstiger Kontexte zielt darauf, **Gelegenheitsstrukturen** zu schaffen, in denen potenzielle Partner die Chance haben, ihre gemeinsamen Interessen zu entdecken. Hinsichtlich der Förderung von Kooperationen ist ein **strategischer Maßnahmen-Mix** angeraten:

- **Schwerpunktbildungen** und Kooperationen sind überall dort zu **fördern, wo die Erfolgsaussichten günstig** sind. Dort sollten auch durch gezielte Berufungspolitik – wo möglich, in Abstimmung mit den außeruniversitären Einrichtungen – Kompetenzen gebündelt und die Bildung kritischer Massen angestrebt werden.
- Ein besonderes Augenmerk muss, gerade bei **Berufungen**, auf die **Fähigkeit zu Vernetzung** gelegt werden.
- Überall dort, wo individuelle Forscherpersönlichkeiten oder **leistungsstarke kleine Forschungseinheiten** zu erkennen sind, müssen diese ohne Rücksicht auf strategische Schwerpunktbildungen gefördert werden.

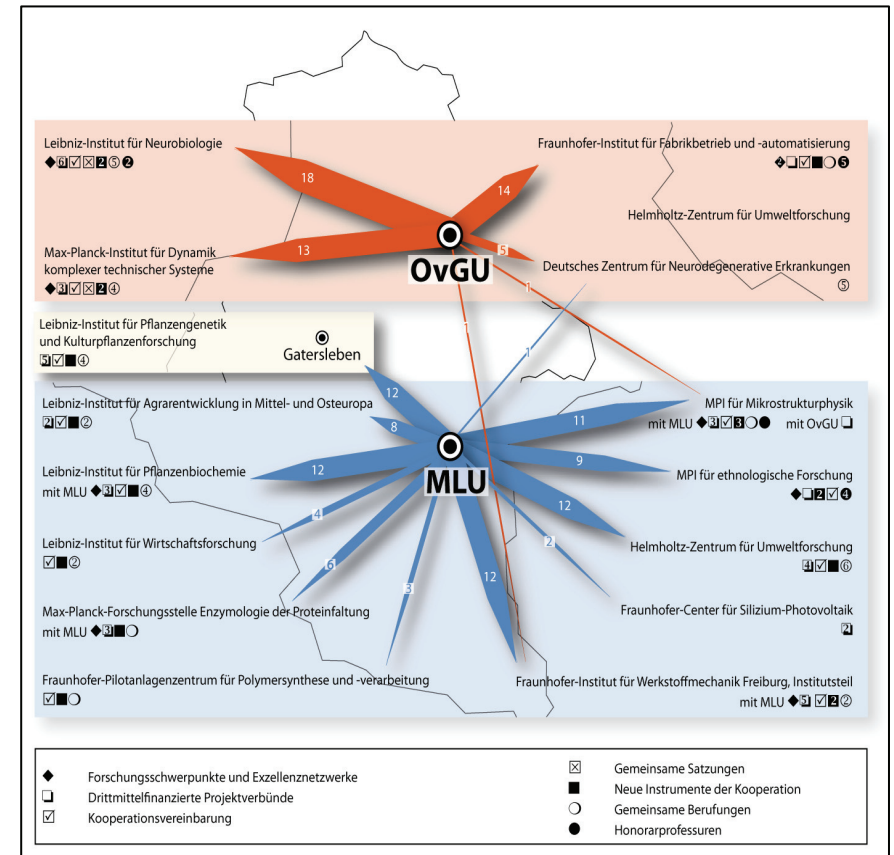
So die zentralen Ergebnisse einer Fallstudie, die in Kooperation von HoF und WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt durchgeführt wurde. Um zu ergründen, wie die Kooperationspotenziale zwischen universitärer und außeruniversitärer Forschung in Sachsen-Anhalt genutzt werden, wurden die institutionalisierten Kooperationsbeziehungen zwischen den beiden Universitäten Halle-Wittenberg und Magdeburg ei-

nerseits und den 18 Einrichtungen der MPG, FhG, Helmholtz-Gemeinschaft sowie der Leibniz-Gemeinschaft andererseits erhoben und analysiert.

Die **Interaktionssysteme** zwischen den Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Sachsen-Anhalt sind wesentlich **räumlich bestimmt**. Diesbezüglich erweisen sich in Sachsen-Anhalt drei Aspekte als zentral:

- Zum ersten werden auf der **Mikroebene** Institutionenverdichtungen so entwickelt und ausgebaut, dass sie Interaktionen erleichtern und anreizen (Halle: Weinberg Campus, Magdeburg: Wissenschaftshafen als Nukleus eines Wissenschaftsquartiers).
- Zum zweiten werden auf der **Mesoebene** lokale Standortsysteme entwickelt, die durch hohe Kooperationsdichte innerhalb einer Stadt gekennzeichnet sind.
- Zum dritten gibt es auf der **Makroebene** inter- und überregionale Verbindungen unterschiedlicher Intensitäten.

Kooperationsdichte zwischen Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen Sachsen-Anhalts



Im Ergebnis lassen sich kooperationsrelevante Erfolgsfaktoren identifizieren und über den untersuchten Einzelfall hinaus einordnen:

- räumliche Konzentrationen von fachlich affinen Einrichtungen,
- Überlappungsbereiche in den Profilen der Einrichtungen,
- Personalunion von wissenschaftlichem Leitungspersonal und Hochschulprofessur,
- Forschungsverbünde und entsprechende kritische Massen,
- gemeinsame Graduiertenkollegs,
- funktionierende Netzwerke,
- häufige persönliche Kontakte und gute kommunikative Verknüpfung,
- die Erwartung, positive Gutachtertendenzen bei Evaluationen zu erleichtern.

☒ Daniel Hechler/Peer Pasternack: *Scharniere & Netze. Kooperationen und Kooperationspotenziale zwischen den Universitäten und den außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Sachsen-Anhalt*, unt. Mitarb. v. Reinhard Kreckel u. Martin Winter (WZW-Arbeitsberichte 1/2011), Wittenberg 2011, 107 S.; auch unter http://www.wzw-lsa.de/fileadmin/wzw-homepage/content/dokumente/Dokumente/Arbeitsberichte/WZW_Arbeitsberichte_1_2011.pdf

Kreativwirtschaftliche Entwicklung in ostdeutschen Stadtquartieren

Steffen Zierold

Im Verbundvorhaben „Hochschulstrategien für Beiträge zur Regionalentwicklung unter Bedingungen demografischen Wandels“ (RegDemo, gefördert vom BMBF im Rahmen der Förderinitiative „Wissenschaftsökonomie“) werden unter anderem die **sozialräumlichen und wissensökonomischen Wirkungen von Hochschulen** untersucht. Gerade die Hochschulen in den östlichen Bundesländern sind mit der Erwartung konfrontiert, dass von ihnen regionale Entwicklungsimpulse ausgehen. Sie gelten dort als eine zentrale endogene Ressource, um unter Bedingungen demografischen Wandels, bis 2020 deutlich abgesenkter Landeshaushalte und anhaltender Produktivitätsrückstände der regionalen Wirtschaft dem Ziel selbsttragender Entwicklungen näher zu kommen. Die **Erwartungen** beziehen sich auf dreierlei: eine stabile Versorgung der Regionen mit Fachkräften, Beiträge zur Gestaltung regionaler Innovationsstrukturen sowie indirekte Effekte, die zu einer Stabilisierung der Sozialräume beitragen.

Ein Aspekt, der alle drei Erwartungen integriert, ist die Entwicklung der **Kultur- und Kreativwirtschaft**. Im Zuge wissenschaftlicher Entwicklungen wird diesem Wirtschaftssektor seit geraumer Zeit verstärkte Aufmerksamkeit zuteil. Regionale Wirtschaftsstrukturen, die in diesem Sektor keine nennenswerten Potentiale vorzuweisen haben, gelten hinsichtlich ihrer Fertigungstiefe als unvollständig. Entsprechend suchen auch die ostdeutschen Bundesländer nach Wegen, kultur- und kreativwirtschaftliche Potentiale zu entwickeln. In diesem Kontext wurde eine Analyse kreativwirtschaftlicher Entwicklungen in zwei Städten Ostdeutschlands unternommen. Beide Beispielstädte, Halle (Saale) und Erfurt, zeichnen sich dadurch aus, dass sie kreativwirtschaftlich über **keine einschlägige Tradition** verfügen – und insofern den

meisten ostdeutschen Hochschulstandorten ähneln. Die in der Literatur meist herangezogenen Modelle greifen an solchen nichtmetropolitanen Orten nur sehr bedingt.

Im Mittelpunkt der Studie stand die Frage: Inwieweit ist **administrative kommunale Planung** in der Lage, Bedingungen zu schaffen, um Kultur- und Kreativwirtschaft zu entwickeln und zu fördern? Im Ergebnis der Untersuchung lassen sich förderliche und hemmende Faktoren bestimmen. Zu den **förderlichen Faktoren** zählen:

- am branchenspezifischen Bedarf ausgerichtete Bereitstellung technischer und sonstiger Infrastruktur;
- gezielte Ansiedlungen an einem dafür geschaffenen Ort durch finanzielle Anreize in Form subventionierter Mieten o.ä.;
- das Vorhandensein von Großakteuren zur Ansiedlung einer bestimmten Anzahl und Größe von Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft.

Entwicklungshemmend wirken:

- ein gegenüber Markteinsteigern unzugängliches System geschlossener agierender (Groß)Akteure;
- eine multiple Schwerpunktsetzung in Quartiersentwicklungsbestrebungen administrativer Akteure bei gleichzeitiger finanzieller Ressourcenknappheit;
- mangelnde Flexibilität bürokratischer Verwaltungsstrukturen, die teils einrichtungsinterne Regelungen oder den Wunsch nach mehr Unterstützung durch Stadt- und Landesebene betreffen.

Ganz oben auf der Prioritätenliste der Unternehmer stehen die Themen **Netzwerkbildung, Kooperationen und Synergieeffekte**. Was deren Bearbeitung angeht, erweisen sich der Einfluss durch administrative Planer begrenzt und die Grenzen des Realisierbaren schnell erreicht. Weitestgehend außerhalb des Einflussbereiches administrativer Ebenen liegen endogene Entwicklungen, die sozial-räumliche Aspekte betreffen.

☒ Steffen Zierold: *Stadtentwicklung durch geplante Kreativität? Kreativwirtschaftliche Entwicklung in ostdeutschen Stadtquartieren* (HoF-Arbeitsbericht 1'2012). Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg 2012, 63 S.; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_1_2012.pdf

Evaluation „Professorinnenprogramm des Bundes und der Länder“

Karin Zimmermann

Die im Auftrag des BMBF von HoF durchgeführte Evaluation des Professorinnenprogramms wurde im März 2012 mit dem Evaluationsbericht abgeschlossen.

Im Rahmen des Professorinnenprogramms konnten Hochschulen, deren Gleichstellungskonzepte von einer Jury positiv bewertet wurden, eine Anschubfinanzierung für die Erstberufung von Wissenschaftlerinnen auf unbefristete W2- und W3-Professuren für eine Laufzeit von maximal fünf Jahren beantragen. Entlang der beiden Programmziele, Gleichstellungskonzepte und Professuren, wurden im Rahmen der Pro-

grammevaluation unmittelbare Effekte des Programms untersucht (Anreizsetzung durch Professuren, gleichstellungsfördernde Impulse der Umsetzung der Gleichstellungskonzepte) in gleichstellungsfördernde Maßnahmen), und von mittelbaren Programmeffekten unterschieden (Impulswirkung, gender-diskursive Effekte, Akzeptanz etc.

Neben Experteninterviews, Analyse der Gleichstellungskonzepte, Auswertung des Professurendatensatzes, bilden die Befragung der 16 Länderministerien und eine Online-Befragung der Hochschulen die Datengrundlagen für die Evaluation. An der Online-Befragung haben sich 145 Hochschulen beteiligt; das sind 75 Prozent der mit Professorinnen-Vorhaben aus dem Programm geförderten Hochschulen. Ziel der Evaluation war, Grundlagen für die politische Entscheidung von Bund und Ländern über eine etwaige Fortführung des Programms nach 2013 zu liefern.

Frauen und Männer in der Frühpädagogik: Genderbezogene Bestandsaufnahme

Johannes Keil, Peer Pasternack, Nurdin Thielemann

In der Frühpädagogik vollzieht sich ein dynamischer **Professionalisierungsprozess**. Dieser ist dadurch gekennzeichnet, dass die **Mehrstufigkeit der Qualifikationen** verstärkt wird: Die Ausbildungswege und -abschlüsse reichen nunmehr von der Berufsfachschule bis zum universitären Master. Mittel-, ggf. langfristig ist von einer **Teilakademisierung** des Berufsfeldes auszugehen.

Neben der Qualitätssteigerung der frühpädagogischen Arbeit ist deren zentrales Motiv, **Höherwertigkeit des Erzieher/innen-Berufs** zu erzeugen. Damit sollen nicht nur das Sozialprestige des Erzieher/innen-Berufs erhöht, sondern den in diesem Feld quantitativ überwiegend tätigen Frauen Karrierechancen eröffnet und das Berufsfeld für Männer attraktiviert werden. Daraus ergibt sich eine spannungsreiche **Herausforderung**: Aus pädagogischen wie gleichstellungspolitischen Gründen sind ebenso Männer für das Berufsfeld unterhalb der Leitungsebenen zu gewinnen, wie dies nicht zu Lasten der Aufstiegschancen für Frauen gehen darf.

Daher wurden im Sinne einer **geschlechtsspezifischen Eröffnungsbilanz** erstmals ein Gesamtüberblick zur Präsenz von Frauen und Männern in den verschiedenen – u.a. hinsichtlich ihrer Attraktivität differenzierten – Berufspositionen des frühpädagogischen Feldes erarbeitet. Die Untersuchung fand im Rahmen des Projekts „Frühpädagogische Professionalisierung in Genderperspektive“ (ProPos) statt, gefördert vom BMBF im Rahmen des Programms „Frauen an die Spitze“.

In der Frühpädagogik gibt es ein komplexes **Spektrum an beruflichen Rollen**:

- Quantitativ am bedeutendsten ist der **Erzieher/innen-Beruf**. Dieser ist in ein System frühpädagogischer Ausbildungen und Tätigkeiten eingeordnet, das sich nach dem Qualifizierungsniveau gliedern lässt. Es reicht von der Kindertagesmutter/dem Kindertagesvater über beruflich qualifizierte Kinderpfleger/innen und SozialassistentInnen sowie die Erzieher/innen mit postsekundärer Fachschulausbildung bis hin zur akademisierten frühpädagogischen Fachkraft.

- Darüber hinaus sind in der Frühpädagogik **Berufsrollen außerhalb der Kindertageseinrichtungen** anzutreffen: von fachlichen Anleitungsfunktionen und Managementfunktionen bei Einrichtungsträgern sowie Lehrkraft an einer Berufsfachschule bzw. Fachschule für Sozialpädagogik über Positionen als wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in an einer Hochschule bis hin zur Professorin/zum Professor mit – je nach Hochschultyp – differenzierter Gewichtung von Lehre und Forschung sowie entsprechend unterschiedlicher Reputation.

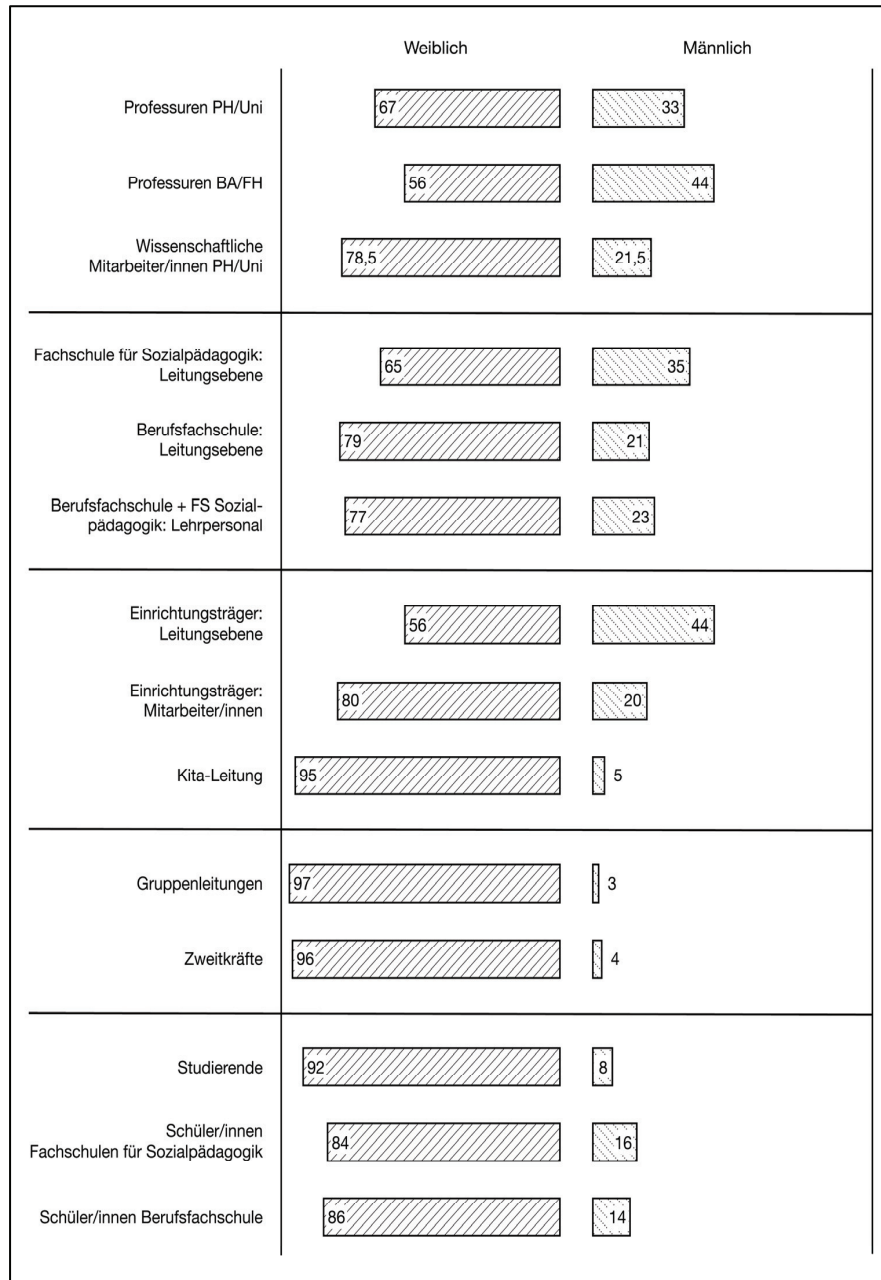
Im Mittelpunkt der Analyse standen zwei **Fragen**:

- Korreliert der Grad der Qualifikationsvoraussetzungen, Attraktivität und Verantwortungsfülle beruflicher Positionen in der Frühpädagogik mit bestimmten **Mustern ihrer geschlechtsspezifischen Besetzung**?
- Hat die Einführung von **frühpädagogischen Hochschulstudiengängen** seit 2004ff. bereits dazu geführt bzw. lässt sie erwarten, dass sich die **Männerpräsenz** in der Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsarbeit mit Kindern unter sechs Jahren erhöht?

Die **zentralen Ergebnisse**:

- Auf allen Ebenen des frühpädagogischen Bereichs dominieren Frauen quantitativ. Diese Dominanz streut zwischen 56 und 97 %.
- Auf der Ebene der Ausbildungen ist der Männeranteil im Bereich der beruflichen Erst- und der Fachschulausbildung etwa doppelt so hoch wie in den seit 2004ff. gestarteten frühpädagogischen Studiengängen. Damit konnte eine wesentliche Erwartung, die sich mit den neuen Studiengängen verbindet, bislang noch nicht eingelöst werden.
- Obwohl die beruflichen Erst- und die Fachschulausbildungen zu etwa 15 % von Männern wahrgenommen werden, landen von diesen nur um 3 % in der Gruppenarbeit mit Kindern unter sechs Jahren.
- Im Bereich der Leitungs- und Anleitungsfunktionen ist der Männeranteil deutlich höher als in der unmittelbaren Gruppenarbeit.
- Ebenso ist im Bereich der Lehrenden aller Ebenen – Berufsfachschule, Fachschule für Sozialpädagogik und Hochschule – der Männeranteil vergleichsweise hoch. Allerdings dominieren auch dort quantitativ überall die Frauen.
- Ein deutlicher Schwund des Frauenanteils ist beim Übergang von der Stufe der Lehrenden an Fachschulen für Sozialpädagogik zu deren Leitungspositionen zu konstatieren. Hingegen ist der Unterschied des Frauenanteils bei den Lehrenden und den Leitungen der Berufsfachschulen marginal (zu Gunsten der Frauen).
- Im Hochschulbereich zeigt sich einerseits, dass der Aufstieg von der wissenschaftlichen Mitarbeiterposition zur Professur deutlich mehr Männern als Frauen gelingt.
- Andererseits ist der Frauenanteil bei den Universitätsprofessuren um zehn Prozentpunkte höher als bei den Professuren an Fachhochschulen und Berufsakademien.
- Der Schwund des Frauenanteils beim Aufstieg von der wissenschaftlichen Mitarbeiterposition zur Universitätsprofessur beträgt fast 20 Prozentpunkte.
- Werden die verschiedenen Hierarchieebenen vergleichend in den Blick genommen, so offenbaren sich mit steigender Attraktivität und Verantwortung der Posi-

**Geschlechteranteile in den wichtigsten Positionen des Berufsfeldes
Frühpädagogik in Prozent (2011)**



tionen strukturelle **geschlechtsspezifische Asymmetrien zu Ungunsten der Frauen**.

Da Männer bei der Nutzung von Karriereoptionen, die das frühpädagogische Feld bereithält, insgesamt erfolgreicher sind, kann hinsichtlich der Qualifikationsdifferenzierung durch die Teilakademisierung erwartet werden: Sobald das Interesse junger Männer an der Frühpädagogik steigen sollte, dürfte sich auch die **Aufstiegsdynamik von Männern** in diesem Feld verstärken. Die wünschenswerte Steigerung der Präsenz von Männern sollte insoweit mit expliziter **Ermutigung und Förderung von Frauen zum Aufstieg** verbunden werden.

☒ Johannes Keil / Peer Pasternack / Nurdin Thielemann: *Frauen und Männer in der Frühpädagogik. Genderbezogene Bestandsaufnahme* (HoF-Arbeitsbericht 2`2012), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2012, 50 S.; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_2_2012.pdf

Studierende und Wissenschaftler/innen mit Migrationshintergrund

Rico Rokitte unt. Mitarb. v. Karsten König

Im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung wurden die Situation von Studierenden mit Migrationshintergrund und mögliche Strategien ihrer Förderung untersucht. Die rein quantitative Steigerung der Anteile von Studierenden mit Migrationshintergrund in den vergangenen Jahren lässt sich vor allem über den steigenden Anteil von Bevölkerungsteilen mit Migrationshintergrund erklären. Eine erfolgreiche Bildungsintegration kann dadurch aber noch nicht belegt werden. So lassen sich hinsichtlich der Stärkung der Studierabsicht zwar entsprechende Bemühungen verzeichnen. Diese beschränken sich aber vorrangig auf das Erlangen der Hochschulzugangsberechtigung oder die elternunabhängige Studienfinanzierung. Allein dies garantiert nicht die tatsächliche Aufnahme eines Studiums. Weitere möglichst frühzeitige Informations- und Unterstützungsleistungen erscheinen hier nötig.

Eine fragestellungsspezifische Auswertung der vorliegenden Datenbestände und Studien legt den Schluss nahe, dass der Bildungsaufstieg und -erfolg in Migrantenfamilien, in denen die Elterngeneration häufig nur einen Grundschulabschluss vorweisen kann, von mehr Faktoren als dem Migrationshintergrund abhängig ist. Ein Teil identifizierbarer Schwierigkeiten von Studierenden mit Migrationshintergrund lässt sich jenseits der ethnischen Herkunft durch die **soziale Herkunft** erklären:

- Bezüglich des Studieneinstiegs und -verlaufs unterscheiden sich die Erfahrungen von Studierenden mit akademischem Elternhaus erheblich von denen von Bildungsaufsteiger/innen sowohl mit oder ohne Migrationshintergrund. Es bestehen Passungsprobleme zu einem Studium, dass nach wie vor hinsichtlich Bildungsausstattung und Habitus traditionelle Studierende voraussetzt.
- Unsichere Berufsaussichten erhöhen die Wahrscheinlichkeit des Studienabbruchs von Bildungsaufsteiger/innen sowohl mit oder ohne Migrationshintergrund.

Unterschiedliche soziale Hintergründe und die Verschiedenheit der Migrationserfahrungen erfordern **differenzierte Angebote** und Unterstützungsleistungen, um gezielt

die Studienaufnahme, den nachhaltigen Studieneinstieg, den Studienerfolg und die erfolgreiche Berufseinmündung von Studierenden mit Migrationshintergrund zu fördern. Eine Herausforderung wird es dabei auch künftig darstellen, einerseits Informationen über diese Themen zu ermitteln, um etwaige Problemlagen erkennen und bearbeiten zu können, und andererseits eine Markierung der (heterogenen) Zielgruppe zu vermeiden, da diese leicht in stigmatisierende Homogenisierung als prinzipiell förderbedürftig münden kann – ganz abgesehen von der problematischen Unterscheidung einer Bevölkerung in ‚Einheimische‘ und ‚Zugewanderte‘, etwa bei der Erzeugung statistischer Daten.

Im Kontext der Studie wurde im Überschneidungsbereich zu den Fragestellungen des Bundesberichts zum wissenschaftlichen Nachwuchs (BuWiN 2), der aktuell am HoF erarbeitet wird, eine Tagung durchgeführt. Auch deren Ergebnisse konnten unterdessen veröffentlicht werden. Die Publikation ergänzt zahlreiche Aspekte der Böckler-Studie um empirische Ergebnisse anderer Forscher/innen; insbesondere wird der betrachtete Personenkreis über die Studierenden hinaus erweitert. Diese Zusammenstellung ist umso wertvoller, als es zum Thema „Personen mit Migrationshintergrund an deutschen Hochschulen“ bisher nur sehr wenig empirische Forschungen gibt.

⊗ Rico Rokitte: *Studierende mit Migrationshintergrund und Interkulturalität im Studium. Expertise im Rahmen des Projektes „Chancengleichheit in der Begabtenförderung“ der Hans-Böckler-Stiftung*, Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf 2012, URL http://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_248.pdf

⊗ Karsten König / Rico Rokitte (Hg.): *Weltoffen von innen? Wissenschaft mit Migrationshintergrund* (=die hochschule 1/2012), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2012, 204 S. ISBN 978-3-937573-27-4

Zwischen Novgorod und New Town: Halle-Neustadt als exemplarische (post)sozialistische Planstadt

Peer Pasternack

Im Zuge zweier Lehrveranstaltungen am Institut für Soziologie der Universität Halle und eingeordnet in das HoF/WZW-Thema „Wissenslandschaften städtischer Agglomerationen“ wurde eine Rekonstruktion des Ideenhaushalts Halle-Neustadts und seiner Bewirtschaftung unternommen. Ausgangspunkt war, dass Halle-Neustadt, errichtet von 1964 bis 1986, als **prototypische Plattenbaustadt** in Ostdeutschland gelten kann: Wie ein Großteil der vergleichbaren Planstädte und -siedlungen, so hat auch Halle-Neustadt reichlich zwei Jahrzehnte seiner bisherigen Existenz in der DDR und unterdessen weitere zwei Jahrzehnte im vereinigten Deutschland zugebracht. Beides hatte Folgen, die der dramatische Einschnitt der Jahre 1990ff. unübersehbar machte: Halle-Neustadt verwandelte sich in rasend kurzer Zeit vom Prototyp der **geplant expandierenden sozialistischen Stadt** in der DDR zum Prototyp der **ungeplant schrumpfenden Stadt** in Ostdeutschland.

Beides war verbunden mit grundsätzlich verschiedenen symbolischen **Stadtstrukturen**. Nach 1990 griff das alte Leitbild nicht mehr, da der tragende gesellschaftspolitische Bezugsrahmen entfallen war. Allenfalls historische Bedeutung

konnte ihm zugeschrieben werden. Im übrigen schien das symbolische Feld leer und also neu beschreibbar:

- Das implizite DDR-Leitbild war die **Eindeutige Stadt**, eine architektonisch wie kulturell gebändigte Stadt. Diese Stadtkonstruktion zielte darauf, Deutungsoffenheiten, konkurrierende Deutungen, Normenkonflikte, alternative Optionen, Paradoxien oder Zielkonflikte systematisch auszuschließen.
- Im Rahmen der IBA Stadttumbau Sachsen-Anhalt (2002-2010) wurde versucht, neue leitbildfähige Ideen für die (seit 1990) Teilstadt zu erzeugen. Dies litt nicht unter einem Mangel an Ideen, blieb aber dennoch stecken: in der temporären Wahrnehmung und Inszenierung der **Stadt als Ereignis**. Das narrative Feld wurde neu formatiert, aber es gelang nicht, dieses auch neu zu beschreiben.

Die eine Stadtkonstruktion war **intentionalistisch**, vollzog sich in einem kybernetischen Modus, zielte auf die Realisierung einer „sozialistischen Lebensweise“ und hatte Geltung von 1964 bis 1989. Die andere war **situationistisch**, vollzog sich in einem kreativen Modus, zielte auf einen produktiven Umgang mit der schrumpfenden Stadt und prägte in den 2000er Jahren das Nachdenken über Halle-Neustadt:

- **Intentionalistisch** war die dominierende Stadtkonstruktion in den DDR-Jahrzehnten insofern, als die Stadt ein exemplarisch gedachter Bestandteil eines Gesellschaftsprojekts gewesen ist, das sein Ziel kannte und das zur Zielerreichung gewillt war, jegliche Irritationen als irrelevant zu ignorieren oder ggf. aus dem Weg zu räumen – statt sie zu bearbeiten. **Kybernetisch** war der Modus, insofern die Stadt als ein selbstreguliertes System geplant und gebaut wurde. Eine **Stadt-Mensch-Kopplung** war angestrebt, in der durch Stadtmorphologie und Institutionengefüge verhaltenssteuernde Nachrichten an die Bewohner/innen übertragen werden, welche sich dann in den determinierten Regelkreisen bewegen.
- **Situationistisch** vollzog sich die Stadtkonstruktion in den 2000er Jahren, da der abrupte Wandel auf strategische Rat- und Hilflosigkeit traf. Das strategische Defizit wurde, um überhaupt etwas zu tun, mit einem taktischen situationsbezogenen Aktionismus gefüllt. Der Modus dessen war ein **kreativer**. Da vor der Problemfülle des aktuellen Halle-Neustadts die administrativen Routinen versagen, wurde nahezu ungehemmt etwas zugelassen, das kommunale Administrationen üblicherweise nur in sehr eingehegten Varianten protegieren: **Kreativität ohne Auflagen**. Junge Architekten, Künstler und Soziologen wurden auf die Stadt angesetzt, um sie symbolisch zu rekonstruieren.

Die Bewirtschaftung des realsozialistischen Ideenhaushalts setzte und setzt sich postmortal fort, indem das sozialistische Halle-Neustadt beständig neue Deutungsschleifen durchläuft. Die situationistischen Belebungsversuche, die auf neue tragende Ideen für die Stadt zielten, blieben unterm Strich aber Episoden. Wichtiger wirkte: Im Augenblick der Irrelevanz des ursprünglichen Ideenhaushalts war für Halle-Neustadt das westliche Modell zum Zuge gekommen. Der ursprünglich im eigentlichen Sinne tatsächlich *sozial* gedachte Wohnungsbau wurde zum sozialen Brennpunkt, gemildert nur durch die zivilisierend wirkenden Alltagsroutinen der alternden Ureinwohner.

Durch vier Grenzverschiebungen – Mauerfall, Auflösung der DDR-Bezirke, EU-Integration und EU-Osterweiterung – ist Halle-Neustadt in ein völlig anderes Raumsystem gelangt: In der DDR im industriellen Herzen des Landes gelegen, ist es nun

mehrfache Peripherie – auf der Makroebene als Teil Ostdeutschlands und Sachsen-Anhalts, auf der Mikroebene als Randlage und Problemfall Halles. Gleichwohl: „Es ist die schiere Masse, die dieser merkwürdigen Wohnform bis auf Weiteres zur Beständigkeit verhilft.“ (Wolfgang Kil)

☒ Peer Pasternack: *Zwischen Halle-Novgorod und Halle-New Town. Der Ideenhaushalt Halle-Neustadts* (Der Hallesche Graureiher 2/2012), Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale) 2012, 100 S.; auch unter <http://www.sozioogie.uni-halle.de/publikationen/pdf/1202.pdf>

Neue Projekte

Heterogenität als Qualitätsherausforderung: Kompetenz- und Wissensmanagement für Hochschulbildung im demografischen Wandel

Peer Pasternack unt. Mitarb. der Hochschulen Sachsen-Anhalts und HoF

Im „Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre“ wurden elf Personalstellen mit Laufzeit bis 2016 eingeworben, darunter für Wittenberg ein Transferzentrum mit drei Personalstellen. Im Rahmen eines Verbundantrages der sachsen-anhaltischen Hochschulen waren HoF und WZW Mittragsteller, Peer Pasternack federführender Autor des Antrags. Das organisatorisch am WZW angesiedelte Transferzentrum nimmt zum 1. Mai 2012 seine Arbeit auf. Ausgangspunkt des Gesamtprojekts sind die Veränderungen, die für die sachsen-anhaltischen Hochschulen auf Grund des demografischen Wandels zu erwarten sind. Im Mittelpunkt steht dabei die prognostizierte Heterogenität der Studierenden, der Zugangswege zur Hochschule und der Anforderungen in der Berufswelt. Inhaltliches Ziel des Verbundprojekts ist es daher, Wege zu erschließen, um produktive Antworten auf diese Diversitätssteigerungen zu finden. Das betrifft ebenso die unmittelbare Interaktion in Lehr-Lern-Prozessen wie die Gestaltung der Rahmenbedingungen, organisatorischer Kontexte und technischer Lösungen.

Bildung als Demografie-Thema: Fallbeispiel IBA Stadtbau

Uwe Grelak, Peer Pasternack

Die Internationale Bauausstellung „Stadtbau Sachsen-Anhalt 2010“ (2002–2010) war ein Experiment von bundesweiter Bedeutung: Sie zielte darauf, der Herausforderung schrumpfender Städte zu begegnen, indem diese Städte selbst exemplarische Antworten entwickeln. Die schrumpfende Stadt – bislang allein als Problem wahrgenommen – sollte zum Ausgangspunkt eines Denkens von Chancen und neuen Möglichkeiten werden. Insgesamt 19 Städte hatten sich an der IBA beteiligt. Deren IBA-Bauvorhaben sollten im

Dienste städtischer Profilierungsstrategien stehen. 15 der 19 IBA-Städte wählten Profile, die auf Bildungsfragen entweder fokussiert waren oder diese einbezogen. Dazu erscheinen zwei Deutungen nahe liegend: Entweder haben diese 15 IBA-Städte die Potenziale von Bildung zur produktiven Bearbeitung des demografischen Wandels erkannt. Oder aber die Wahl von Bildungsthemen war Ausdruck einer Verlegenheit, die aus Ideenmangel in anderen Bereichen oder dem Fehlen harter Standortfaktoren resultierte, und die es dann nahelegte, auf das nie falsche Thema Bildung – als sog. weichen Standortfaktor – auszuweichen. Nach Abschluss der IBA lässt sich nun prüfen, was aus den Vorhaben geworden ist, wie sie funktionieren, ob sie nach Ablauf des projektförmigen IBA-Modus selbsttragend weiterlaufen und welche der damit verbundenen Erwartungen eingetreten sind.

☒ Uwe Grelak / Peer Pasternack: *Bildung in schrumpfenden Städten. Risiko- und Erfolgsfaktoren der Bildungsprojekte innerhalb der IBA „Stadtbau Sachsen-Anhalt 2010“*, in: Klaus Friedrich/Peer Pasternack (Hg.), *Demographischer Wandel als Querschnittsaufgabe. Fallstudien der Expertenplattform „Demographischer Wandel“* beim Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Universitätsverlag Halle-Wittenberg, Halle (Saale) 2012, S. 219-240.

Hochschulen & Wissenschaft als Gegenstände von Stadtentwicklungskonzepten

Daniel Hechler, Peer Pasternack

Im Zuge wissenschaftsgesellschaftlicher Entwicklungen gehen immer mehr Städte dazu über, sich explizit als Orte der Wissenschaft zu inszenieren. Dabei müssen Spannungen zwischen der lokalen Verankerung der Hochschulen und Forschungsinstitute einerseits und des überlokalen Referenzraumes der Wissenschaft andererseits austariert werden. Im Projekt wird empirisch untersucht, wie Hochschulen und Wissenschaft als Gegenstände von Stadtentwicklungskonzepten genutzt werden, und es werden auf dieser Grundlage Handlungsoptionen herausgearbeitet, wie sich Hochschulen und Wissenschaft erfolgreich in Stadtentwicklungskonzepte einbauen lassen.

☒ <http://www.hof.uni-halle.de/projekte/stadtentwicklungskonzepte.htm>

Die Juniorprofessur. Vergleichende Analyse traditioneller und neuer Qualifizierungswege des Hochschullehrernachwuchses

Anke Burkhardt, Robert Schuster

Mit einem im April 2012 startenden Forschungsprojekt analysieren das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) und das gemeinnützige Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Juniorprofessur (DGJ) traditionelle und neue wissenschaftliche Qualifikationswege in Deutschland. Eine zentrale Rolle spielen die Karriereverläufe von Juniorprofessor/inn/en. Gefördert wird das Projekt von der Hans-Böckler-Stiftung. Die Bedingungen für eine akademische Karriere in Deutschland werden derzeit kritischer denn je diskutiert. Neben Studienreform und Überlegungen zur Neugestaltung der Promotionsphase stehen auch tradierte Prinzipien

der Qualifikation zur Professur seit einigen Jahren auf dem Prüfstand. Die Juniorprofessur sowie die Leitung von Nachwuchsgruppen stellen (neben C1/C2-Auslaufstellen) derzeit die einzige Personalkategorie an Hochschulen dar, bei der man von einer gezielten Personalentwicklung/-rekrutierung für die zukünftige Besetzung frei werdender bzw. neu begründeter Professuren sprechen kann. Das bis Ende 2014 laufende Projekt realisiert eine umfassende vergleichende empirische Untersuchung der traditionellen und neuen Qualifikationswege zwischen Promotion und Professur.

☒ <http://www.hof.uni-halle.de/projekte/juniorprofessur.htm>

Akademische Laufbahnmodelle im internationalen Vergleich

Reinhard Kreckel, Karin Zimmermann, Robert Reisz, Petra Dimitrova

Trotz „Internationalisierung“ bestehen im akademischen Bereich unterschiedlichste nationale Laufbahnmodelle und Karrieremuster nebeneinander, die weder transparent noch ohne weiteres kompatibel sind. Das erweist sich für den akademischen Nachwuchs wie für arrivierte Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer ebenso wie für Entscheidungsträgerinnen, die Ausländer anstellen oder berufen wollen als ein gravierendes Mobilitätshehmmnis. Um Intransparenz und Informationsdefizite abzubauen, soll ein Glossar zusammengetragen werden, das über akademische Laufbahnmodelle im Vergleich ausgewählter Länder informiert. Unter dem Gesichtspunkt akademischer Mobilität sind aus deutscher Perspektive, neben den USA, die west- und nordeuropäischen Länder Frankreich, Niederlande, Großbritannien, Schweden sowie die deutschsprachigen Nachbarstaaten Österreich und die Schweiz von besonderem Interesse. Osteuropa hingegen ist eher Herkunftsgebiet für akademische Mobilität, die Einbeziehung Ungarns hat daher eher exemplarischen Charakter. Das bis Ende 2012 laufende Projekt wird vom BMBF finanziert.

☒ http://www.hof.uni-halle.de/projekte/laufbahnmodelle_international.htm

Die Offene Arbeit in den evangelischen Kirchen der DDR

Sebastian Bonk, Florian Key, Peer Pasternack

Seit den 1970er Jahren wurde innerhalb des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR ein alternativer Ansatz der Jugendarbeit entwickelt und umgesetzt. Dieser reagierte auf vor allem zwei Umfeldbedingungen: einerseits eine religionsferne Mehrheitsbevölkerung, andererseits ein politisch normiertes und normierendes Bildung- und Erziehungssystem. Die sog. Offene Arbeit zielte darauf, einen Freiraum für politische Diskussionen, kulturelle Horizonsweiterung sowie individuelle und kollektive Selbstermächtigung zu schaffen. Mit Förderung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur werden 2012/2013 der Forschungsstand zur Geschichte der Offenen Arbeit aufbereitet, im Rahmen einer Fallbeispieldarstellung die wissenschaftliche Begleitung einer Zeitzeugengruppe realisiert, welche die Offene Arbeit innerhalb der evangelischen Jungen Gemeinde Halle-Neustadt dokumentiert, die Ergebnisse für die politische Bildungsarbeit aufbereitet und zwei Magisterarbeiten realisiert.

☒ http://www.hof.uni-halle.de/projekte/offene_arbeit.htm

Vorträge

Bloch, Roland: Experte beim Workshop „Gesundheit und Mobilität von Wissenschaftler/innen“, veranstaltet vom Zentrum für Hochschulbildung, TU Dortmund, 15.3.2012.

Burkhardt, Anke: Vortrag „(K)ein Licht am Ende des Tunnels. Aktuelles vom Arbeitsplatz Hochschule und Forschung“ auf der Tagung „Die gegenwärtige prekäre Arbeitssituation von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen an Universitäten und in den Forschungseinrichtungen“ des Arbeitskreises FrauenPolitik und Wirtschaft des Deutschen Akademikerinnenbundes in Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin, 4.11.2011.

–: Vortrag „No risk no fun? Karriereperspektiven und Beschäftigungsbedingungen in der Wissenschaft“ auf der Veranstaltung „Qualifikation, Qualität, Qualen. Die drei großen Qs wissenschaftlicher Qualifizierung“ des Internationalen Graduiertenzentrums und des Frauenbüros der Universität Trier, Trier, 10.11.2011.

–: Vortrag „Personalstruktur und Beschäftigungsbedingungen im Überblick“ und Podiumsdiskussion auf der Veranstaltung „Traumjob Wissenschaft. Der Streit um die Arbeitsbedingungen an den Hochschulen und ihre Auswirkungen auf Forschung, Lehre und die Beschäftigten“ der GEW-Hochschulgruppe der Universität Halle-Wittenberg, Halle, 16.11.2011.

–: Öffentliches Fachgespräch „Evaluation des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes“ des Bundestagsausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgeabschätzung, Berlin, 30.11. 2011; schriftliche Stellungnahme zum Thema „Reform von Personalstruktur und Beschäftigungsbedingungen in Forschung und Lehre“ unter http://www.bundestag.de/bundestag/ausschuesse17/a18/anhoerungen/Evaluation_des_Wissenschaftszeitvertragsgesetzes/ADrs_17-224_a.pdf.

–: Vortrag „Mit dem Dokortitel zum Erfolg? Berufsperspektiven und Beschäftigungsbedingungen in der Wissenschaft“ auf der Auftaktveranstaltung „Karrierewege in der Wissenschaft“ im Rahmen des Projektes „Karrie-

re-Kompass“ der Universität Potsdam, Potsdam, 26.1.2012.

–: Podiumsdiskussion „Wissenschaft als Beruf: Traumjob oder Weg in die Sackgasse?“ veranstaltet von der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen und der GAL Hamburg, Universität Hamburg, 10.4.2012.

Franz, Anja: Vortrag „Positive Futures for Higher Education? Doctoral Student Dropout in Germany“ auf der SRHE Annual Research Conference „Positive Futures for higher education; connections, communities and criticality“, Newport, GB, 7.-9.12.2011.

–: Moderation der Sessions „A Time of Transition: the Student Experience of Higher Education, 1989–2010“, „Exploring Student and Tutor Perceptions of Feedback in Post Graduate Study“ und „The supervisor as the supervised“ auf der SRHE Annual Research Conference „Positive Futures for higher education; connections, communities and criticality“, Newport, Großbritannien, 7.-9.12.2011.

–: Vortrag „Doctoral Student Attrition“ auf der Arbeitstagung „Social Interaction and Group Process“ an der Stanford University, Palo Alto, USA, 14.3.2012.

Franz, Anja / Robert Schuster: Vortrag „Promovieren in Deutschland“ auf dem Vierteljahrestreffen der Promovierendeninitiative (PI), Berlin, 8.11.2011.

Hildebrandt, Karin: Vortrag „‘Männliche’ Forschung – ‘weibliche’ Lehre? – Stand der Projektarbeit und weiteres Vorgehen“ auf der Netzwerktagung „Gleichstellung an Hochschulen“, Berlin, 16.10.2011.

Kreckel, Reinhard: Vortrag „Promotion und wissenschaftlicher Nachwuchs. Deutschland im internationalen Vergleich“ im Rahmen der Internationalen Woche der Universität Halle-Wittenberg, Halle, 22.11.2011.

–: Vortrag „Die Forschungspromotion – internationale Norm und nationale Realisierungsbedingungen“ auf der 5. Jahrestagung

des Instituts für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ), Berlin, 6.12.2011.

–: Vortrag „*Karl Martin Boltes Soziologie als Lebensführung und Lebenswerk*“ anlässlich der Akademischen Gedenkfeier für Karl Martin Bolte, Universität München, 7.2.2012.

–: Sachverständiger bei dem öffentlichen Fachgespräch „*Perspektiven für den wissenschaftlichen Nachwuchs*“ des Bundestagsausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgeabschätzung, Berlin, 28.3.2012.

Mitterle, Alexander: Moderation der Session „*University Sabbaticals and the Production of Pedagogic Space*“ auf der SRHE Annual Research Conference „Positive Futures for higher education; connections, communities and criticality“, Newport, Großbritannien, 7.-9.12.2011.

Mitterle, Alexander / Carsten Würmann / Roland Bloch: Vortrag „*Null, Conflict, or Complementary? The Research-Teaching-Nexus in Academic Practice*“ auf der SRHE Annual Research Conference „Positive Futures for higher education; connections, communities and criticality“, Newport, Großbritannien, 7.-9.12.2011.

Pasternack, Peer: Podiumsdiskussion „*Zukunftsperspektiven akademischer und außerakademischer Forschung*“ auf der 4. Jahreskonferenz der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin „Akademische und außerakademische Forschung in Deutschland. Tendenzen und Zäsuren eines Jahrhunderts“, WISTA Berlin-Adlershof, 20.10.2011.

–: Vortrag „*Institut für Hochschulforschung (HoF) 2008-2010*“ vor der Forschungskommission des Akademischen Senats der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 26.10.2011.

–: Vortrag „*Wissenschaft in Sachsen-Anhalt – Expertise für Sachsen-Anhalt*“ auf dem Transferworkshop Demografischer Wandel, veranstaltet von der Expertenplattform „Demografischer Wandel in Sachsen-Anhalt“ des WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-An-

halt, Ministerium für Wissenschaft und Wirtschaft, Magdeburg, 27.10.2011.

–: Vortrag „*Die deutsche Hochschule: Diagnose, Perspektiven, Empfehlungen*“ auf der 40. Konferenz der Vertrauensdozentinnen und Vertrauensdozenten der Hans-Böckler-Stiftung, 29.10.2011, Hamburg.

–: Vortrag „*Hochschulsystem und Hochschulfinanzierung in Deutschland*“ vor einer Delegation chinesischer Hochschulmanager der zentralstaatlichen Universitäten, 31.10.2011, Best Sabel-Hochschule Berlin.

–: Vortrag „*Hochschulen und demografische Entwicklung*“ auf der Demografie-Konferenz der Stadt Halle/S., veranstaltet von der Stadt Halle/S. und dem sachsen-anhaltischen Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr, Halle/S., 3.11.2011; URL http://www.halle.de/push.aspx?s=downloads/de/Rathaus-Stadtrat/Stadtentwicklung/Demografie//Demografie-Konferenz/dk_04_pasternack_hochschule.pdf

–: Vortrag „*Kooperationen zwischen Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Sachsen-Anhalt*“ auf der Sitzung des Wissenschaftlichen Beirats des WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Wittenberg, Universität Magdeburg, 18.11.2011.

–: Vortrag „*Hochschule im demografischen Umbruch*“ während des „Kamingesprächs Wissenschaft-Wirtschaft 2011“, veranstaltet von der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Wissenschaftshafen Magdeburg, 24.11.2011.

–: Vortrag „*Perspektiven des WZW*“ auf der Mitgliederversammlung des WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Wittenberg, Wilhelm-Weber-Haus Wittenberg, 25.11.2011.

–: Podiumsdiskussion „*Dessau-Roßlau 2025: Zukunft der Daseinsvorsorge*“, veranstaltet von der Stiftung Bauhaus, Dessau, 17.1.2012.

–: Vortrag „*Stadtraumbekunzung als pädagogische Politik. Die künstlerische Bewirtschaftung des Ideenhaushalts Halle-Neustadts*“ auf dem 12. Werkstattgespräch zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR am 19./20.1.2012 im Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) Erkner.

–: Moderation des Workshops „*Stellenwert der Sozial- und Geisteswissenschaften in Bezug auf Wirtschaft und Gesellschaft in Sachsen-Anhalt*“, veranstaltet vom WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Wittenberg, Martin-Luther-Universität, Halle/S., 7.2.2011.

–: Moderation des Plattformtreffens „*Wissenschaftlicher Nachwuchs für Sachsen-Anhalt*“, veranstaltet vom WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Wittenberg, 16.2.2011.

–: Moderation des 2. Campus-Konvents „*Bildung im demografischen Wandel*“, veranstaltet vom Campus Wittenberg e.V., Bildungszentrum Lindenfeld, Wittenberg, 17.4.2012.

Peter, Tobias: Vortrag „*Grenzen der Politik und Entgrenzung des Politischen bei Niklas Luhmann*“ auf der Tagung „*Konstruktivistische Theorien der Politik*“, veranstaltet von der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft, Duisburg, 9./10.2.2012.

Schulze, Henning: Seminar „*Die neue Stadt von gestern – Sozialraumplanung in sozialistischen DDR-Planstädten*“ innerhalb der

Lehrveranstaltung „*Sozialraum/Sozialraumorientierung*“ des Studiengangs Soziale Arbeit an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig, 9.1.2012.

–: Vortrag „*Die Wissens- und Ideengeschichte von sozialistischen Planstädten. Das Beispiel ‚sozialistische Chemiarbeiterstadt‘ Halle-Neustadt*“ auf dem 12. Stipendiatenkolloquium der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Suhl, 9.3.2012.

Winter, Martin: Vortrag „*Zur Partizipation von Studierenden an Hochschulen. Neue und alte Möglichkeiten, Bedingungen, Hindernisse*“ auf der Jahrestagung „*Partizipation als Element der Governance von Hochschulen*“ des Zentrums für Wissenschaftsmanagement (ZWM), Universität Hamburg, 13.10.2011.

Zimmermann, Karin: Vortrag „*Methodik und Grenzen der Evaluation politischer (Chancengleichheits-)Programme*“ auf der 6. Sitzung der BuKoF-Kommission „*Chancengleichheitsprogramme und -initiativen*“, Leipzig, 2.3.2012.

Personalialia

Sebastian Bonk, Student der Geschichte und Soziologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, ist seit 1.1.2012 als studentischer Mitarbeiter im Projekt „*Die Offene Arbeit in den evangelischen Kirchen der DDR*“ tätig. eMail: sebbonk@gmx.net

Petra Dimitrova M.A. ist seit 1.1.2011 als freie Mitarbeiterin im Projekt „*LehrWert*“ tätig. Sie hat an der Humboldt-Universität zu Berlin Gender Studies studiert. Parallel dazu sammelte sie Erfahrungen als studentische Mitarbeiterin in verschiedenen EU-Projekten und am GenderKompetenzZentrum der HU. eMail: petra.dimitrova@hof.uni-halle.de

Florian Key, Student der Geschichte und Soziologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, ist seit 1.1.2012 als studentischer Mitarbeiter im Projekt „*Die Offene Arbeit in den evangelischen Kirchen der DDR*“ tätig. eMail: florian.key@student.uni-halle.de

Rico Rokitte – seit 2010 als freier, 2011 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am HoF – hat zum 31.12.2011 das Institut verlassen.

Christoph Schubert war vom 1.10.2011 bis 31.3.2012 als studentischer Mitarbeiter im Projekt „*LehrWert*“ tätig. Er studiert an der Martin-Luther Universität Halle-Wit-

tenberg im Masterstudiengang der Soziologie mit den Nebenfächern Interkulturelle Wissenskommunikation und Zeitschicht.

Sonstiges

Anke Burkhardt wurde vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg mit Wirkung vom 1.3.2012 für die Dauer von vier Jahren zum Mitglied des *Stiftungsrats der Stiftung Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)* bestellt.

Karsten König hat im Wintersemester 2011/12 im Bachelor-Studiengang „Soziale Arbeit“ an der evangelischen Hochschule für soziale Arbeit Dresden (ehs) ein Seminar zum Thema „*Methoden der empirischen Sozialforschung*“ gehalten.

Monique Lathan und **Doreen Trümpler** haben im Wintersemester 2011/12 am Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften der Hochschule Magdeburg-Stendal im Rahmen Masterstudiengangs Rehabilitationspsychologie ein Seminar zum Thema „*Narzissmus – Zwischen Notwendigkeit und Pathologie*“ gehalten.

Peer Pasternack hat im Wintersemester 2011/2011 ein Seminar „*Soziologie der Hochschule*“ im Master-Programm Sozio-

Nurdin Thielemann, seit März 2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter am HoF, ist zum 1.3.2012 in ein Promotionsstipendium an der Universität Halle gewechselt (s.u. „Sonstiges“).

logie der Universität Halle-Wittenberg gehalten.

Nurdin Thielemann hat sich erfolgreich für ein *Promotionsstipendium* im Graduiertenkolleg der Hans-Böckler-Stiftung „Bildung und soziale Ungleichheit. Destandardisierung von Bildungsverläufen und -strukturen“ am Zentrum für Schul- und Bildungsforschung der Universität Halle-Wittenberg beworben. Sein Promotionsprojekt widmet sich dem Thema „*Auf fremdem Territorium? Männer als Erzieher im Kindergarten*“.

Manfred Stock vertritt ab dem Sommersemester 2012 die Professur für Bildungssoziologie am Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Carsten Würmann hat im Wintersemester 2011/2012 am Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften der Freien Universität Berlin ein Seminar zum Thema „*Proteste, Revolte und Gegenkultur in Berlin seit den 1960er Jahren*“ gehalten.

Publikationen

Bücher

Hechler, Daniel / Peer Pasternack: *Hochschulorganisationsanalyse zwischen Forschung und Beratung*, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2012, 99 S. ISBN 978-3-937573-29-8.

Friedrich, Klaus / **Peer Pasternack** (Hg.): *Demographischer Wandel als Querschnittsaufgabe. Fallstudien der Expertenplattform*

„*Demographischer Wandel*“ beim Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Universitätsverlag Halle-Wittenberg, Halle (Saale) 2012, 330 S.

König, Karsten / Rico Rokitte (Hg.): *Welt offen von innen? Wissenschaft mit Migrationshintergrund* (=die hochschule 1/2012), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2012, 204 S. ISBN 978-3-937573-27-4

Forschungsberichte

Hechler, Daniel / Peer Pasternack: *Scharniere & Netze. Kooperationen und Kooperationspotenziale zwischen den Universitäten und den außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Sachsen-Anhalt* (WZW-Arbeitsberichte 1/2011), unt. Mitarb. v. **Reinhard Kreckel** und **Martin Winter**, WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Wittenberg 2011, 107 S.; auch unter http://www.wzw-lsa.de/fileadmin/wzw-homepage/content/dokumente/Dokumente/Arbeitsberichte/WZW_Arbeitsberichte_1_2011.pdf

Keil, Johannes / Peer Pasternack / Nurdin Thielemann: *Frauen und Männer in der Frühpädagogik. Genderbezogene Bestandsaufnahme* (HoF-Arbeitsbericht 2'2012), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2012, 50 S.; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_2_2012.pdf

Pasternack, Peer: *Zwischen Halle-Novgorod und Halle-New Town. Der Ideenhaushalt Halle-Neustadts* (Der Hallesche Graureiher 2/ 2012), Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle/ S. 2012, 100 S.; auch unter <http://www.sozio.hof.uni-halle.de/publikationen/pdf/1202.pdf>

Pasternack, Peer / Thomas Erdmenger: *Hochschulen, demografischer Wandel und Regionalentwicklung. Der Fall Sachsen-Anhalt* (WZW-Arbeitsberichte 2/2011), WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Wittenberg 2011, 133 S.; auch unter http://www.wzw-lsa.de/fileadmin/wzw-homepage/content/dokumente/Dokumente/Arbeitsberichte/WZW_Arbeitsberichte_2_2011.pdf

Pasternack, Peer / Henning Schulze: *Wissenschaftliche Wissenschaftspolitikberatung. Fallstudie Schweizerischer Wissenschafts- und Technologierat (SWTR)* (HoF-Arbeitsbericht 7'2011), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2011, 96 S., auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_7_2011.pdf; Anhang, 66 S., URL http://www.hof.uni-halle.de/dateien/Anhang_AB_7_2011.pdf

Reisz, Robert D. / Manfred Stock: *Wandel der Hochschulbildung in Deutschland und Professionalisierung* (HoF-Arbeitsbericht 6'11), Institut für Hochschulforschung, Halle-Wittenberg 2011, 64 S.; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_6_2011.pdf

Rokitte, Rico: *Studierende mit Migrationshintergrund und Interkulturalität im Studium. Expertise im Rahmen des Projektes „Chancengleichheit in der Begabtenförderung“ der Hans-Böckler-Stiftung*, Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf 2012, URL http://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_248.pdf

Zierold, Steffen: *Stadtentwicklung durch geplante Kreativität? Kreativwirtschaftliche Entwicklung in ostdeutschen Stadtquartieren* (HoF-Arbeitsbericht 1'2012), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2012, 63 S.; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_1_2012.pdf

Artikel

Bloch, Roland / Anke Burkhardt: *Arbeitsplatz Hochschule und Forschung für wissenschaftliches Personal und Nachwuchskräfte*, in: Hans-Böckler-Stiftung (Hg.): *Expertisen für die Hochschule der Zukunft. Demokratische und soziale Hochschule*, Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2011, S. 401-478.

Burkhardt, Anke: *Wagnis Wissenschaft – Akademische Berufswege und Beschäftigungsbedingungen*, in: Bündnis 90/Die Grünen. Fraktion im Sächsischen Landtag (Hg.): *Risikojob Wissenschaft?! Perspektiven für akademische Beschäftigte und wissenschaftlichen Nachwuchs an Hochschulen und Forschungseinrichtungen*. Dresden 2011, S. 9-18.

–: *Willkommen ohne Abschied – Perspektiven für den wissenschaftlichen Nachwuchs verbessern*, in: Mittelstraß, Jürgen/Rüdiger, Ulrich (Hg.): *Wie willkommen ist der Nachwuchs? Neue Modelle der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung*, UVK Universitätsverlag, Konstanz 2011, S. 117-127.

–: „*Das deutsche System im internationalen Vergleich*“, in: Angela Borgwardt, Karriere

ohne Ende? Arbeitsplätze für den wissenschaftlichen Nachwuchs, Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin 2011, S. 42-44, auch unter <http://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/08863.pdf>

Grelak, Uwe / Peer Pasternack: *Bildung in schrumpfenden Städten. Risiko- und Erfolgsfaktoren der Bildungsprojekte innerhalb der IBA „Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010“*, in: Klaus Friedrich / Peer Pasternack (Hg.), *Demographischer Wandel als Querschnittsaufgabe. Fallstudien der Expertenplattform „Demographischer Wandel“* beim Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Universitätsverlag Halle-Wittenberg, Halle (Saale) 2012, S. 219-240.

Hechler, Daniel / Peer Pasternack: *Nur gemeinsam sind wir stark. Kooperationen und Kooperationspotenziale zwischen Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen*, in: *Wissenschaftsmanagement* 2/2012, S. 65-71.
– / –: *Forschung, Erinnerung und Arbeit am Image. Der Umgang der Ost-Berliner Hochschulen mit ihrer Zeitgeschichte*, in: Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin 2011, Gebr. Mann Verlag, Berlin 2011, S. 333-352.
– / –: *Exzellenz und Abstinenz. Der Umgang der Hochschulen in Thüringen mit ihrer Zeitgeschichte*, in: Gerbergasse 18 H. 4/2011, S. 28-31.
– / –: *Zeithistorische Selbstaufklärung. Ein Handlungsmodell für die verstetigte Präsenz der Hochschulzeitgeschichte im Hochschulalltag*, in: *Das Hochschulwesen* 6/2011, S. 184-191.

Hilbrich, Romy: *Lehre, Forschung und Geschlecht im Spannungsfeld von Differenz und Hierarchie*, in: *BdWi / fzs / GEW / StuRa* der FSU Jena / ÖH (Hg.), *Wissenschaft und Geschlecht*, BdWi, Marburg 2011, S. 39-41.

Hilbrich, Romy / Karin Lohr / Thorsten Peetz: *Geschlechterasymmetrien in der Bildungsarbeit im Kontext von Organisationsformen*, in: *Femina Politica* 2/2011, S. 63-76.

Hildebrandt, Karin: *Neues Projekt zur Geschlechterforschung am HoF: „Männliche“ Forschung – „weibliche“ Lehre?*, in: *ZtG – Bulletin Info* 43/2011, S. 10-12.

Hildebrandt, Karin / Doreen Trümpler: *Dokumentation zu Besoldungsgesetzen und Verordnungen*, URL <http://www.hof.uni-halle.de/dokumentation/besoldung.htm>

Hildebrandt, Karin / Ulrike Spangenberg: *Dokumentation zu Gleichstellungsgesetzen auf Bundes- und Landesebene*, URL: <http://www.hof.uni-halle.de/dokumentation/gleichstellung.htm>

König, Karsten / Rico Rokitte: *Migration – eine Ungleichheitsperspektive in der Wissenschaft?*, in: *die hochschule* 1/2012, S. 7-19.

Kreckel, Reinhard: *Habilitation versus Tenure. Karrieremodelle an Universitäten im internationalen Vergleich*, in: *Forschung & Lehre* 1/2012, S. 12-14.

Kreckel, Reinhard / Manfred Stock: *Elitebildung und Hochschulen*, in: *Zentrum für Schul- und Bildungsforschung* (Hg.), *Mechanismen der Elitebildung im deutschen Bildungssystem*, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle/S. 2011, S.167-193.

Pasternack, Peer: *Reformprozess an ost-deutschen Universitäten / Reform Process at East German Universities*, in: *German Historical Institute Washington* (Hg.), *Deutsche Geschichte in Dokumenten und Bildern. Bd. X: Ein Deutschland in Europa (1989-2009). Dokumente: Die Reform von Schulen und Universitäten*, Washington 2011, URL http://www.germanhistorydocs.ghi-dc.org/pdf/deu/Chapter13_doc3.pdf; <http://www.germanhistorydocs.ghi-dc.org/pdf/eng/Ch13Doc03final.pdf>

Pasternack, Peer / Thomas Erdmenger: *Hochschulen für eine Wissensregion Sachsen-Anhalt. Voraussetzungen, Funktionswandel und Handlungsoptionen*, in: Klaus Friedrich / Peer Pasternack (Hg.), *Demographischer Wandel als Querschnittsaufgabe. Fallstudien der Expertenplattform „Demographischer Wandel“* beim Wissenschaftszentrum

Sachsen-Anhalt, Universitätsverlag Halle-Wittenberg, Halle (Saale) 2012, S. 279-296.

Friedrich, Klaus / **Peer Pasternack:** *Sachsen-Anhalt als ‚Hot Spot‘ der demographischen Entwicklung in Deutschland. Ausgangspunkte und Fragestellungen*, in: dies. (Hg.), *Demographischer Wandel als Querschnittsaufgabe. Fallstudien der Expertenplattform „Demographischer Wandel“* beim Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Universitätsverlag Halle-Wittenberg, Halle (Saale) 2012, S. 1-8.

Pasternack, Peer / Carsten von Wissel: *Programmatische Konzepte der Hochschulentwicklung in Deutschland seit 1945*, in: Hans-Böckler-Stiftung (Hg.), *Expertisen für die Hochschule der Zukunft. Demokratische und soziale Hochschule*, Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2011, S. 21-72.

Reisz, Robert D. / Manfred Stock: *Private Higher Education and Economic Development*, in: *European Journal of Education* 2/2012, S. 198-213.

Rezensionen / Bibliografisches

König, Karsten: *Rez. zu Carola Bauschke-Urban: Im Transit. Transnationalisierungsprozesse in der Wissenschaft*, *Wiesbaden 2010*, in: *die hochschule* 1/2012, S. 190-192.

Pasternack, Peer: *Akademische Medizin in der SBZ, DDR und Ostdeutschland. Annotierte Bibliografie für den Erscheinungszeitraum 2001–2010 incl. Nachträge für 1990–2000*, in: *Würzburger medizinhistorische Mitteilungen* 2011, Königshausen & Neumann, Würzburg 2011, S. 246-286.

Pasternack, Peer / Daniel Hechler: *Bibliografie: Wissenschaft & Hochschule in Ostdeutschland seit 1945*, in: *die hochschule* 2/2011, S. 192-207.

– / –: *Bibliografie: Wissenschaft & Hochschule in Ostdeutschland seit 1945*, in: *die hochschule* 1/2012, S. 193-202.

Peter, Tobias: *Rez. zu Sina Farzin: Die Rhetorik der Exklusion, Weilerswist 2011*, in: *socialnet Rezensionen*, 28.3.2012, URL <http://www.socialnet.de/rezensionen/12986.php>

Presse

Burkhardt, Anke (Iv.): *Die Topleute bekommt man so nicht*, in: *taz*, 1.2.2012, S. 3, URL <http://www.taz.de/Befristete-Vertraege-an-Hochschulen/!86805/>

– (Iv.): *„Karrierespекtiven und Beschäftigungsbedingungen an der Hochschule“*, *Radio Corax*, 6.2.2012.

– (Iv.): *zum Thema Nachwuchsförderung*, *Pressestelle der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, 9.3.2012.

Kreckel, Reinhard (Iv.): *zum Thema „Hochschulfinanzierung“*, *WDR* 5, 8.11.2011, URL http://gffstream-7.vo.llnwd.net/c1/m/1320777435/radio/politikum/wdr5_politikum_2011108.mp3

Pasternack, Peer (Iv.): *Keine politische Lehrlingszeit. Ein Gespräch über Aufgaben und Hürden eines Stura*, in: *Akrützel* 304 (2012), S. 6f.; auch unter <http://www5.rz.uni-jena.de/stura/akruetzel/?p=3638>

– (Iv.): *Die Verabschiedung einer Fiktion*, in: *duz Magazin* 4/2012, S. 36.

HoF-eMail-Newsletter

Neben dem „HoF-Berichterstatter“ informiert HoF seit 2011 viermal jährlich in kürzerer Form mit dem elektronischen HoF-Newsletter über Projekte, größere Publikationen und Veranstaltungen.

Abonnement per eMail mit dem Betreff „subscribe“ an hofnews-request@lists.uni-halle.de